



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Der sanfte Adolf und der zornige Wilhelm**

**Schwarz, Ignaz Christian**

**Bamberg, 1837**

1. Kapitel. Adolf die Freude seiner Aeltern.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61222](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61222)

---

## Erstes Kapitel.

### Adolf die Freude seiner Aeltern.

In einem kleinen Marktflecken lebte ein fleißiger Nagelschmied, Gottfried Wellmer genannt, ruhig und zufrieden von seiner Hände Arbeit. Der Absatz seiner Waaren war nicht groß, und wer etwas kaufte, hatte mehr dabei die Rechtschaffenheit und Armuth des Verkäufers im Auge, als die Beschaffenheit der Waare selbst.

Aber bei aller seiner Armuth war dieser Mann in seinem Innern glücklicher, als mancher Reiche im schönsten Pallaste; denn er besaß einen wahren Schatz an Tugend und Gewissensruhe.

Ein treues, wirthschaftliches Weib stand ihm zur Seite, und baute den kleinen Garten und das Stückchen Feld an, das aber leider auch nicht ein freies Eigenthum, sondern ganz harten Gläubigern verpfändet war.

Bei aller dieser drückenden Lage hatte Wellmer neben dem schon oben erwähnten Schatze, noch einen zweiten Reichthum, der ihm alle Mühseligkeiten des Lebens erträglich, ihn reicher und glücklicher machte, als alle Güter der Erde. Und dieß war sein kleiner Sohn Adolf, ein guter, frommer Knabe, der besonders durch seine Sanftmuth ein Gegenstand der allgemeinen Liebe, der Stolz und die Freude seiner Aeltern wurde.

Schon sein Aeufferes mußte Jedem gleich einnehmen, der ihn sah; denn ein paar schöne, blaue Augen, eine schöngeformte Stirne, wohlgebildete Nase und ein gewisses mildes Lächeln, das sich um seine Lippen zog, charakterisirten gleich beim ersten Anblicke den sanften, liebenswürdigen Knaben.

Aber diese äusseren, ihm von Gott verliehenen Vorzüge suchte der Knabe noch durch innere Eigenschaften zu erhöhen, indem er alles aufbot, seinen Geist und sein Herz auszubilden, und die Tugend der Sanftmuth nicht blos auf seinen Gesichtszügen, sondern in allen seinen Thaten und Handlungen auszudrücken.

Wo er ging und stand war er sanftmüthig; keinem Menschen begegnete er mit einem harten Worte. Ging Erwas nicht auf der Stelle nach seinem Willen, so wurde er darüber nicht gleich ungeduldig; wenn er auch die schwersten Arbeiten in der Werkstätte seines Vaters, oder auf dem Felde zu verrichten hatte, worüber manches andere Kind, selbst mancher Dienstbote gemurrt hätte, er vollzog sie mit stiller Gelassenheit, und dachte bei sich: „der liebe Gott will es nun einmal so, daß ich harte Arbeiten thun soll; durch Geduld werden sie mir leichter, und einmal kann es mir denn doch noch besser gehen.“

Seinen Aeltern kam er stets und in allen Stücken mit der liebevollsten Sanftmuth entgegen; nie bekam er mit Schulkameraden Streitigkeiten. Denn wenn ihn auch irgend ein muthwilliger Junge foppte, oder zum Zank reizte, so übertrug er mit Geduld

seine Unbilden, und ging dem bösen Gesellen gleich aus dem Wege.

Ueberhaupt war der gute Adolf am liebsten allein; besonders im Schooße der schönen Natur, oder beim Lesen eines nützlichen Buches fand er die süßeste Kurzweil, die angenehmste Unterhaltung.

Wenn daher an Spiel- und Feiertagen seine Kameraden sich auf der großen Wiese vor dem Dorfe herumtummelten, war er wohl anfangs dabei, aber nie so lange als die Uebrigen, und sobald durch irgend eine Gelegenheit beim Spiele ein Streit, eine Uneinigkeit, oder gar ein kleines Handgemenge entstand, zog sich unser sanfter Adolf gleich zurück. Solche Ausstritte verletzten sein Gemüth, und waren seiner sanften Seele unerträglich.

Sobald er sich nun vom Spielplatze hinweggegeben hatte, ging er in seinen Lieblingsaufenthalt, einen nahegelegenen Wald, der in ein kleines, sonniges Thal zwischen zwei finstern Tannenhügeln führte. Eine frische Quelle floß mitten durch den romantischen Ort, welcher mit allerlei Kräutern und niedern Gesträuchen bedeckt war. Oft ging er an der Quelle hinauf, bis an den Felsen, aus welchem das reine, klare Wasser, im Schatten einer schönen, grünen Buche, hell wie Kryshall, hervorquoll. Er pflückte einige Erdbeeren, die an der Quelle herumstanden, und labte sich an deren Genuffe; bestieg dann den Gipfel des Felsens selbst, und beschaute mit wahrem, heiligem Entzücken das Panorama der herrlichen Gegend ringsumher.

Bei diesem Anblicke durchbebtten heilige, religiöse Gefühle seine Brust; die glänzende Sonne, der blaue Himmel, das schöne Grün der Wiesen und Bäume, und die vielen lebenden und leblosen Geschöpfe, — sie erinnerten ihn alle an den ewigen Schöpfer, der hier seine Größe, Güte und Allmacht in seinen Werken offenbarte. Da wurde er oft in die andächtigste Stimmung versenkt, sank unwillkürlich auf seine Kniee nieder, und betete inbrünstigen Herzens zu Gott ein Dankgebet; oder dachte bei sich, so weit es sein kindlicher Verstand vermochte, über Gott und göttliche Dinge nach, über die Welt und ihre weise Einrichtung, und entwickelte dabei Kenntnisse, wie man sie kaum von seinem Alter (er war 12 Jahre alt) erwarten konnte, und wie sie oft ein beredtsamer Prediger auf der Kanzel nicht besser haben kann.

Wenn er nun an dem göttlichen Schauspieler der Natur sich gelabt und gestärkt und ihre herrlichen Einrichtungen bewundert hatte, suchte er dann gewöhnlich einen schattigen Baum, unter den sich niedersetzend, er aus dem Buche einer noch höheren, und der wahrhaftigsten Offenbarung Gottes las, nämlich aus seiner kleinen Schulbibel, die er stets in der Tasche führte. Sie war ihm das liebste Buch, und den Tag, an welchem er sie von seinen guten Aeltern zum Christgeschenke erhielt, rechnete er zu den Schönsten seines Lebens. Oft las er in diesem Buche, ja er konnte es auswendig, und wußte jede Erzählung schön herzusagen, aber nicht bloß herzuplappern, sondern was und wie er sprach, zeigte

zugleich auch deutlich, daß er es verstand und zu Herzen genommen hatte. Besonders zogen ihn jene Geschichten darin an, die ein Muster der Sanftmuth und Geduld aufstellten, und die Leidensgeschichte Jesu ward ihm daher auch eine Quelle des süßesten Trostes, der höchsten Ermunterung. So oft ihm etwas Widerwärtiges zustieß, dachte er gleich an seinen Jesus, der so vieles gelitten, und doch nie die Geduld und Sanftmuth verlor.

So war Adolf in seinem zwölften Jahre ein wahrhaft guter, sanfter Knabe, der von seinem Lehrer oftmals den andern Kindern als Beispiel der Nachahmung vorgeführt wurde.

## Zweites Kapitel.

### Erstes Zusammentreffen.

Es war ein schöner Frühlingstag, da saß Adolf wieder in diesem blühenden romantischen Thale, das vor Kurzem noch mit Schnee bedeckt einer Einöde gleich, nun aber in neuer, jugendlicher Schönheit dem Auge entgegenlachte. Sein Geist eilte nicht flüchtig über diese Gegenstände hinweg, die der Allgütige uns zur Freude erschuf, sondern in tiefer Betrachtung länger verweilend, labte er sich an der überfließenden Quelle alles Guten und Schönen im Tempel der Natur. „Sei mir willkommen, holder Frühling, sprach er vor sich. Dich — auch dich schuf der Herr der Natur — der Allgütige! — Er sei dafür gepriesen! — Zu unserm Vergnügen und Wohl hieß er dich aus dem rauhen Winter hervorgehen.